

Voll Gummi

Mit einem Pneu in der Wüste schreibt der Franzose Quentin Dupieux Filmgeschichte: «Rubber»

VON MATTHIAS LERF

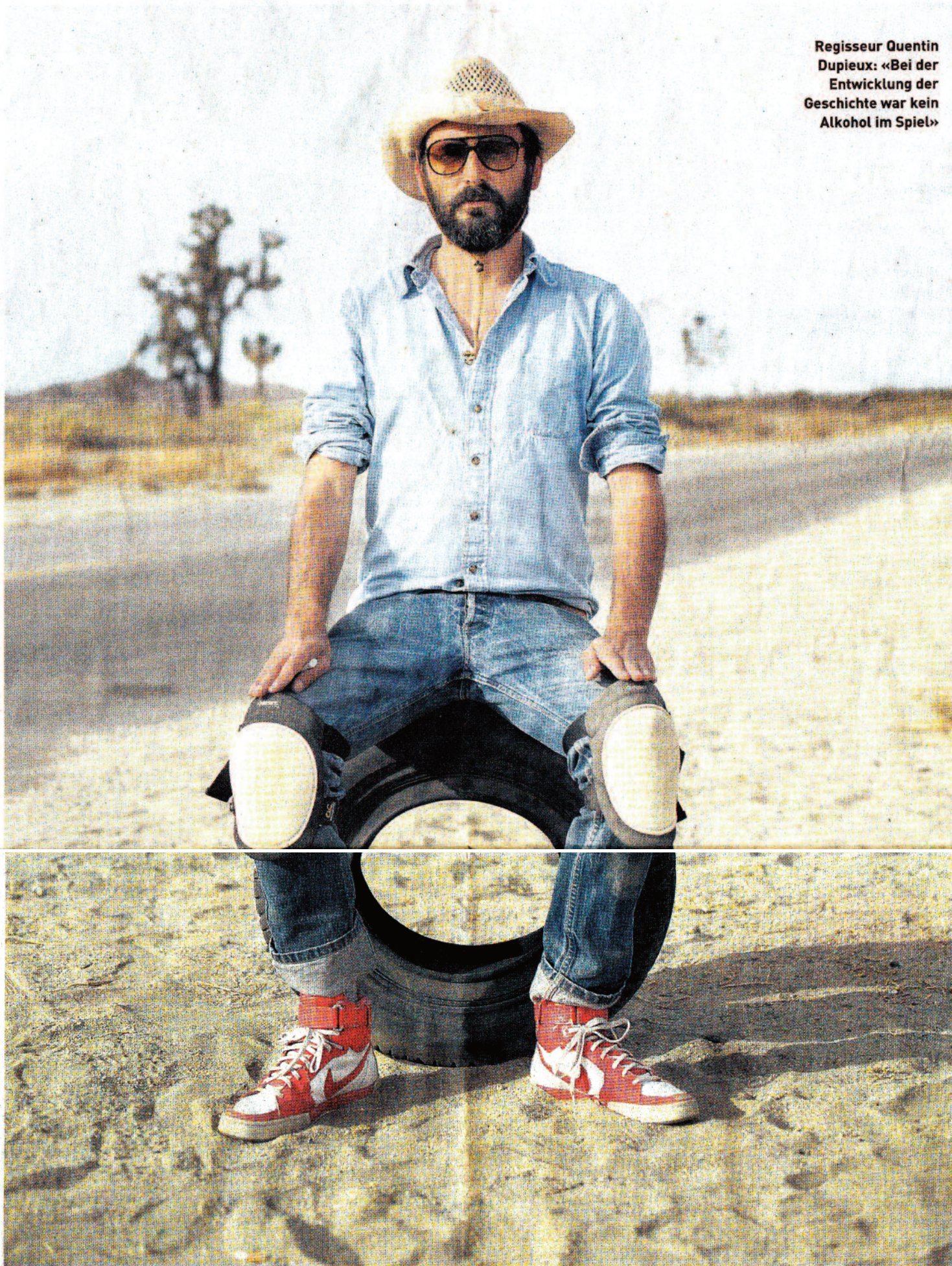
«Rubber» ist ein Film über einen Killerpneu, er rollt und rollt von Erfolg zu Erfolg, seit dem Festival von Cannes, wo er erstmals gefeiert wurde. Ein Killerpneu? Ja, wohl, ein Autoreifen, der irgendwo in der amerikanischen Wüste Tiere und Menschen angreift. Das tönt nach einer dieser Ideen, die einem nur an einem besoffenen Abend einfallen. «Auf keinen Fall», sagt Regisseur Quentin Dupieux. «Ich lege Wert darauf, dass bei der Entwicklung der Geschichte weder Alkohol noch Drogen im Spiel waren. Berauscht war ich höchstens von der Geschwindigkeit, mit dem ich den Film realisieren konnte.»

Dupieux, 36, ist Franzose und sieht aus wie ein überheblicher Pariser Intellektueller. Am Vorabend, auf der Piazza Grande am Filmfestival von Locarno, hatte er seinen Film als «Mischung aus «Der weisse Hai» und Monty Python» angekündigt und selbstbewusst ein «nur noch viel besser» angefügt. Jetzt sitzt er entspannt auf einer Hotelterrasse hoch über dem Lago Maggiore, lächelt verschmitzt, wie ein Junge, dem ein besonderer Streich gelungen ist. Stimmt ja auch: «Rubber», der Killer-Pneu-Film, ist kein simpler Horrorstreifen. Sondern die gescheiteste und witzigste Auseinandersetzung mit dem Medium Film, die es in den letzten Jahren zu sehen gab.

Gedreht wurde der Film mit einem kleinen Fotoapparat

Bevor nämlich der Autoreifen auftaucht, begegnen wir einem Sheriff, der direkt in die Kamera spricht und grundlegende Fragen zur Kinogeschichte stellt: Wieso ist der Ausserirdische in «E.T.» braun? Wieso verlieben sich in «Love Story» die Hauptdarsteller ineinander? Wieso erschießt in «JFK» ein Unbekannter den amerikanischen Präsidenten? Die Antwort darauf gibt der Sheriff selber, und sie lautet immer: «No Reason – es gibt keinen Grund». Regisseur Dupieux feiert im ganzen Film dieses No Reason und wiederholt auch jetzt: «Was gibt es Schöneres, als die Sinnlosigkeit zu zelebrieren?»

Oui, Monsieur, das ist Ihnen bestens gelungen. Ihnen und dem Pneu. Denn «Rubber» ist eine Zwei-Mann-Show: Da ist Quentin Dupieux, der den Film mehr oder weniger im Alleingang drehte, mit einem kleinen digitalen Fotoapparat mit Filmfunktion. Die Bilder wirken dabei aber nicht etwa billig, sondern elaboriert, was der Filmemacher kommentiert mit «ach, wissen Sie, in der Wüste ist es keine Kunst, gu-



Regisseur Quentin Dupieux: «Bei der Entwicklung der Geschichte war kein Alkohol im Spiel»

te Bilder zu machen, da hat es gutes Licht». Der zweite Mann im Film ist natürlich der Pneu. Mann? «Ja wir haben ihn Robert genannt bei den Dreharbeiten, er brauchte einen Namen», sagt Dupieux.

Quentin Dupieux ist aber kein Anfänger, der einfach so in die Wüste fährt und mit einem Meisterwerk zurückkehrt. In Musikreisen ist er als Mr. Oizo bekannt, 1999 stürmte er mit dem Technostück «Flat Beat» die Hitparaden und kreierte das Plüschtier namens Flat Eric. Das setzte er in seinen viel beachteten Spots für Levis-Jeans ein, wo sein Protagonist Auto fährt und zum Coiffeur geht. Dann plante er einen Science-Fiction-Film, in dem die Erde von mysteriösen Würfeln aus dem All angegriffen wird. Die Vorbereitungen dazu erwiesen sich als kompliziert – darum erfand er Robert, den Pneu.

Eigentlich waren es drei. Einer mit eingebautem Motor zum Vorwärtsrollen. Ein zweiter mit Motor zum Vibrieren (Robert beginnt immer komisch zu zittern, bevor er mordet). Und dann ein ganz gewöhnlicher. «Den haben wir am häufigsten gebraucht und ihn von Hand durch die Gegend gerollt. Viel im Film ist Handarbeit», sagt Dupieux.

Ein Dreirad? Keine Erklärung mehr, es ist Zeit zum Essen

Klar braucht der Pneu Opfer, darum sind auch Darstellerinnen wie Roxane Mesquida (unser «Sennentuntschi») in der Wüste unterwegs. Dann gibt es zwielichtige Mitspieler wie den Sheriff vom Anfang, der eingeführt wird, indem er – Wieso? No Reason! – ganz selbstverständlich aus dem Kofferraum eines Polizeiwagens steigt. Drittes, und das erst macht die Sache speziell, gibt es ein Publikum im Film selber, das die Handlung immer wieder unterbricht und kommentiert.

Publikum? Unterbrechung? Und damit ist noch nichts gesagt vom Dreirad, das ebenfalls noch eine Rolle spielen wird. Wer nach dieser Lektüre immer noch keinen Schimmer hat, wie «Rubber» funktioniert, soll sich nicht kümmern. Der Film ist unfassbar, das gehört zum Reiz. Einfach hingehen und anschauen. Vielleicht könnte Quentin Dupieux höchstens noch erklären, wieso...

Da ertönt ein Weckruf, vom Telefon des Regisseurs. Wieso lässt er das mitten im Interview klingeln? No Reason? Doch, doch. Er hat Hunger und will endlich Mittagessen.

«Rubber»: ab Donnerstag im Ki

Gemüse und Verhütungsmittel: Die ungewöhnlichsten Mörder der Filmgeschichte

KILLER-TOMATEN (1978)

Amerika wird von Tomaten bedroht. «Attack of the Killer Tomatoes» gilt als einer der schlechtesten Filme aller Zeiten, allerdings wurde er absichtlich so gedreht und geniesst – es lebe das Killergemüse! – heute Kultstatus.

KILLER-KONDOM (1996)

In «Kondom des Grauens» will ein Präservativ dem Mann an das beste Stück. Der Film kann auch als Parodie auf die Aids-Hysterie gesehen werden – die Geschichte funktionierte aber in der Comicvorlage von Ralf König besser.

KILLER-PNEU (2010)

Immer, wenn der Pneu zu vibrieren beginnt, gilt es ernst: In «Rubber» (2010) hinterlässt ein Autoreifen Todesspuren in der Wüste. Es ist aber kein Horrorfilm – sondern die vergnüglichste Reflexion über das Kino seit Jahren.